

# Geographische Grundlagen und Entwicklung der iranischen Textilindustrie

Von Gerhard Kortum

Im folgenden soll ein Beitrag zur Industriegeographie Irans versucht werden. Die Textilindustrie ist der älteste und, abgesehen von dem Erdölsektor, der führende Industriezweig des Landes nach ihrem Beitrag zur industriellen Wertschöpfung, Betriebs- und Beschäftigungskapazität. Ihre Entwicklung soll in bezug auf die heimischen Rohstoffgrundlagen branchenweise für Baumwolle, Wolle, Seide und Jute in ihrem geographischen Standortgefüge verfolgt werden. Ferner wird versucht, die Stellung der Textilindustrie innerhalb der gegenwärtig sich rasch verändernden Wirtschaftsstruktur Irans zu umreißen.

## Fortgesetzte handwerkliche Textilverarbeitung

Die erste Phase der iranischen Industrialisierung vor dem zweiten Weltkrieg unter Schah Rīdā konnte einmal an die noch darzustellenden heimischen Rohstoffgrundlagen, dann aber auch an eine in Iran seit alters her weit verbreitete und gepflegte handwerkliche Textilverarbeitung, die statistisch kaum exakt zu erfassen war und ist, anknüpfen. Besonders bis zum Dekret von 1936 zur Einführung europäischer Kleidung und dem hiermit verbundenen schnellen Vordringen europäischer Textilien wurden die traditionellen Trachten der verschiedenen Regionen Irans zum großen Teil im ländlichen Heimgewerbe, bei den Nomaden und in städtischen Handwerksbetrieben hergestellt. Es überlebte aber hauptsächlich die handwerkliche Verarbeitung von Wolle, Baumwolle und Seide zu Teppichen. Auf diesen wichtigen Produktionszweig ist noch gesondert kurz einzugehen. Noch vor rund 20 Jahren sollen allein im Bereich der Baumwollverarbeitung rund 21 000 Personen, davon zur Hälfte Männer, an 5413 Arbeitsstätten, die zu 60% in der alten Textilstadt Yazd konzentriert waren, an 16 552 Webstühlen zwischen 25—30 Mill. m Baumwollstoffe gewebt haben. 1961 noch wird der Anteil der handgewebten Baumwolltextilien mit 40 Mill. m gegenüber 236 Mill. m der Industrie angegeben. 1965 waren rund 45 000 Personen mit der nichtindustriellen Textilverarbeitung beschäftigt, davon allein rund 12 000 in Yazd. Damit blieb diese Stadt und ihr Umland mit rund 36% der 62 000 Handwebstühle in Iran (1966) neben Khurāsān (16%) und Ādharbāyijān (9%) Hauptzentrum des traditionellen Textilhandwerks. Folgerichtig wurde Yazd Standort sowohl von Baumwoll- als auch Wolltextilindustrie, um u. a. auf textilerfahrene Arbeitskräfte zurückgreifen zu können.

Dieser Herstellungsbereich orientierte sich weitgehend an dem lokalen Bedarf. Bekannt sind u. a. die Barak-Wollstoffe aus Khurāsān, die Dārā'i-Decken aus Gilān, der Zari-Goldbrokatstoff aus Kirmān oder die handgefertigten Karbās-Baumwollstoffe aus Isfahān.

## Der Aufbau der iranischen Textilindustrie vor dem zweiten Weltkrieg

Schon in der Kadjarenzeit wurde 1901 von Sanī ad-Daula mit der Errichtung einer kleineren aus der Schweiz bezogenen 1200-Spindel-Fabrik in Teheran, der ersten Textilfabrik in Iran überhaupt, die industrielle Inlandsverarbeitung der heimischen Textilrohstoffe aufgenommen. Erst acht Jahre später wurde ein weiterer Betrieb in Tabriz von Ḥājj Rahīm Āghā Qazwīnī gegründet.

Erst unter Schah Rīdā aber setzte in Iran mit dem staatlich gelenkten großzügigen Industrieausbau der Konsumbranchen in den dreißiger Jahren eine Entwicklung ein, die besonders der Zucker- und Textilindustrie durch zollfreie Einfuhr von Maschinenrüstungen, Steuerbefreiung, langfristige und zinsgünstige Industriekredite und devisensparende protektionistische Importbeschränkungen zugute kam und den Aufbau der Textilindustrie nachhaltig förderte. In dieser ersten Phase der Industrialisierung in Iran war besonders das Deutsche Reich im Rahmen der seinerzeit sehr engen deutsch-iranischen Handelsbeziehungen zu einem erheblichen Teil an der Ausrüstung der rund 30 vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges in Iran errichteten Textilwerke besonders durch die Lieferung von Textilmaschinen beteiligt. Für diese Frühphase der Textilindustrie war eine Orientierung an den heimischen Textilrohstoffen

in ihren geographischen Produktionszentren, eine weitgehende und für Iran bezeichnende Zurückweisung von ausländischen Investitionen oder Kapitalbeteiligungen sowie eine Tendenz zur staatskapitalistischen Industrieordnung charakteristisch, obwohl gerade in der entstehenden Textilindustrie der private Sektor durch verschiedene Maßnahmen sehr ermutigt wurde und besonders in Isfahān eine entscheidende Rolle übernahm. Diese Anteilnahme des Privatkapitals an dem überwiegend durch staatliche Investitionen und Lenkung gekennzeichneten Industrieaufbau in Iran ist einer der interessantesten Aspekte der modernen Wirtschaftsentwicklung und spielt auch heute wieder, unter anderen Umständen und teilweise mit Beteiligung von Auslandskapital, eine wichtige Rolle. 1966 waren zwar von 68 Textilfabriken nur noch fünf staatlich (in der Folgezeit sind drei dieser Betriebe zur Finanzierung der Bodenreform privatisiert worden), diese waren aber zu rund 25% an der Gesamtproduktion beteiligt. Gegen Ende des zweiten Siebenjahresplanes, also Anfang der sechziger Jahre, sollen die drei großen Staatsbetriebe — Chīt-sāzi-i Tīhrān, Bīshahr und Shāhī Textile Mills — mit rund 100 Mill. m Produktion sogar zu rund 40% an der Inlandsproduktion Anteil gehabt haben. Vor dem Kriege gab es vier Staatsbetriebe in der Textilindustrie, davon zwei in der Baumwollbranche: in Bīshahr (Nassāji-i Bīshahr) mit 32 000 Spindeln und 1000 Webstühlen und in Shāhī 25 000 Spindeln und 350 Webstühlen, ebenfalls im Hauptanbaubereich von Baumwolle in Māzandarān.

Wesentliches Ergebnis der Vorkriegsindustrialisierung war, daß 1940 mit einer Jahreskapazität von 50 Mill. m nahezu die Hälfte des auf 120—130 Mill. m geschätzten Inlandsbedarfs an Baumwollstoffen in Iran hergestellt werden konnte. In der Wollbranche konnte dagegen der Bedarf mit 3,2 Mill. m nur etwa zu einem Drittel gedeckt werden. Allerdings wurden nur die Hälfte der Baumwollgarne auch industriell weiterverarbeitet, während der Rest den handwerklichen Bereich, besonders die Teppichweberei, versorgte.

Erst nach 1934 lief die Produktion von Baumwollgarnen spürbar an. Nach einer Aufstellung der Bānk-i Millī von 1937, die aber leider nur einen Teil der Textilbranche erfaßte, produzierten vor diesem Zeitpunkt nur drei Betriebe (gegründet 1911, 1931 und 1932). 1934 vergrößerte sich diese Zahl um drei, im folgenden Jahr um 2 Fabriken. Bis 1937 wurde dann schnell der Bestand der 22 erfaßten Fabriken erreicht.

Entsprechend dem bewußt auf die Kräfte des Landes bezogenen Ausbau der Textilindustrie wurden gleichzeitig das Netz der auch in die Anbaugelände vordringenden Entkörnungs- und Preßanlagen für Baumwolle und die Garnspinnerei ausgebaut. Als nächster Schritt der industriellen Produktionsreihe wurden verstärkt Webereiabteilungen den schon bestehenden Spinnereien angeschlossen bzw. schon bestehende weiter ausgebaut. In der Dekade 1926/7—1936/7 sank so der Import von Baumwollgarnen von 2684 t auf nur 236 t, während der Import von Baumwollgeweben sich nur von 14 668 t auf 8945 t verringerte und sogar in den folgenden Jahren infolge erhöhten Bedarfs europäischer Textilien wieder anstieg; hierbei ist allerdings auch eine veränderte Lagerhaltung der staatlichen, den Textilaußenhandel und später auch den Binnenmarkt kontrollierenden Monopolgesellschaft in Rechnung zu ziehen. Gerade Staatsangestellte und Schüler wurden aber angehalten, iranische Stoffe zu tragen.

Die Ereignisse nach der Abdankung von Schah Rīdā 1941 führten schnell zu einer besonders auch die Textilindustrie entscheidend treffenden Wirtschaftskrise in Iran, die alle bisherigen anzuerkennenden Industrialisierungserfolge in Frage stellte. Gestoppten Textileinfuhren und durch erhöhte Nachfrage stark anziehenden Preisen versuchte man zunächst durch Produktionssteigerung zu begegnen, aber der schnell folgende Maschinenverschleiß, fehlende Ersatzteile und allgemeine Mißwirtschaft führten schließlich zu einem starken Rückschlag. Außerdem war der private Sek-

tor in Anbetracht der politischen Unsicherheit nicht mehr zu Investitionen bereit. Besonders in den staatlichen Textilwerken, die nach dem Umschwung im August 1941 aus der Kontrolle der Krone in die der Regierung überführt wurden, kehrten bald nahezu chaotische Zustände ein. Als in den Nachkriegsjahren die Textilimporte wieder verstärkt einsetzten, konnte die heimische Textilindustrie weder preislich noch qualitativ konkurrieren. Mehrere veraltete Werke mußten stillgelegt werden, andere konnten ihre Kapazität nur zur Hälfte auslasten.

Die Textilindustrie in Iran hat sich in wechselseitiger, hauptsächlich durch staatliche Lenkungsmaßnahmen gekennzeichnete Abhängigkeit von den heimischen Rohstoffgrundlagen entwickelt. Die geographische Standortstruktur der Textilindustrie ist aber durch die regionalen Produktionsschwerpunkte von Baumwolle, Wolle, Seide und Jute nur teilweise vorbestimmt. Im folgenden werden deshalb auch Sonderentwicklungen hervorzuheben sein.

## Die heimischen Textilrohstoffe und ihre Verarbeitung

### A. Baumwolle

**Starke Ausweitung des Baumwollanbaus unter Schah Rīdā**  
Die Baumwolle übertrifft bei weitem die anderen im Lande weiterverarbeiteten Textilrohstoffe Wolle, Jute und Seide an Bedeutung. Ebenfalls in der Textilindustrie überwiegt diese Branche und stellte 1965 allein 46 310 der insgesamt in diesem Industriezweig beschäftigten 55 814 Personen.

Bereits in den Vorkriegsjahren wurde in Zusammenhang mit dem schon angedeuteten Aufbau der Baumwollverarbeitenden Industrie der vorher schon immer sehr bedeutende, exportorientierte und devisenbringende iranische Baumwollanbau durch Anbauversuche in verschiedenen Provinzen, Saatgutverbesserung, aber auch zwangsweiser Anbauintensivierung gefördert und stark ausgeweitet. Während vor dem ersten Weltkrieg die Jahreserzeugung zwischen 12 000 t und 20 000 t entkernter Baumwolle schwankte, erreichte sie im Jahre 1913/14 schon eine sehr gute Ernte von über 30 000 t, die erst ab 1936 wieder erzielt und im folgenden Jahr (34 000 t) übertroffen wurde. 1935/36 wurden 28 000 t (129 000 Ballen) produziert. Immer noch wurde mehr als die Hälfte (1937/8: 19 760 t) der Erzeugung exportiert.

In diesen für den iranischen Wirtschaftsaufbau entscheidenden Jahren wurde die Anbaufläche von nur 96 397 ha (1934/5) auf 147 838 ha (1936/7) ausgeweitet. Das Erntergebnis verbesserte sich in dieser Zeit von 92 589 t auf 122 481 t nicht entkernter Baumwolle. Für das folgende Jahr plante dann die staatliche Gesellschaft für Baumwoll-, Woll- und Häutehandel, die als Monopolorganisation durch Anbaukontrakte und Preisgarantien den Markt kontrollierte, eine Anbauausweitung auf 257 000 ha, die auch zu einem fühlbaren Strukturwandel in der iranischen Agrarlandschaft führte. 1939 wurden dann bereits rund 40 000 t entkörnter Baumwolle erzeugt. Wegen des hohen Exportanteils der Baumwolle und erheblicher heimischer handwerklicher Verarbeitung beruht diese Entwicklung aber nur teilweise auf der Gründung zahlreicher Textilwerke in dieser Zeit, immerhin wird aber das Bestreben deutlich, hier in diesem sehr entwicklungsfähigen Agrarsektor einen sinnvollen Ausgangspunkt für den Aufbau einer konsumorientierten Leichtindustrie zu schaffen und zudem den Export zu fördern.

### Zur neueren Entwicklung des Baumwollanbaus in Iran

Entsprechend der schon dargestellten Krise der Textilindustrie führten die Jahre nach der alliierten Besetzung zu einem ebenso starken Rückfall des Baumwollanbaus, so daß der Export zum Erliegen kam und 1946 sogar importiert werden mußte. Außerdem folgte der Auflösung des Baumwollmonopols 1946 ein Qualitätsabfall, obwohl die Industriebank bis zu ihrer Liquidierung drei Jahre später durch Anbaukredite und Saatgutverbesserungsmaßnahmen diese rückläufige Entwicklung schließlich wieder auffangen konnte.

Textilrohstoffe in Iran: Produktionsentwicklung 1936—72

		1936/7	1949/50	1965	1972 (Plan)
Baumwolle	Anbaufläche (ha)	147 838	(—)	370 000	395 000
	Erzeugung (entkernt, t)	37 200	34 000	151 939	190 000
Wolle	Schafbestand (Mill.)	20 [1939]	14	32 [1962]	33
	Erzeugung (t)	16 000	15 000	33 500	35 000
Jute	Erzeugung (t)	3 800	4 500	6 150	6 150
Seide	Kokonerzeugung (t)	500	1 000	1 750	3 500

nach: Institut für Weltwirtschaft Kiel (1940), Messerschmidt, E. A. (1953), Iran Almanac (1969—71), Ministry of Economy (1968).

Mit Anlaufen des Ersten Siebenjahresplanes ab 1949 trat dann eine positive Wendung ein. Mit der Gründung einer Gesellschaft zur Erweiterung und Verbesserung des Baumwollanbaus 1952/3, die auch die Entkörnungs- und Preßanlagen der alten Monopolgesellschaft übernahm, hatte diese Organisation durch Erzeugerkontrakte, Saatgutverteilung und Kreditvergabe direkten Einfluß auf rund 100 000 ha, das waren rund die Hälfte der gesamten Anbaufläche in jenem Jahr. Immerhin hatte noch 1944 die Anbaufläche nur 44 000 ha, also nur rund ein Drittel des Vorkriegsstandes, betragen.

Eine weitere Anbauausweitung um rund 50 000 ha war im Folgejahr in den Hauptanbaugeländen vorgesehen. Langfristige Planungen im ersten Entwicklungsplan sahen hier sogar eine Ausweitung um je 40 000 ha in Māzandarān und Gurgān, mehrere 10 000 ha in Khūzistān und rund 10 000 ha in Fārs vor, neben Projekten in Kirmānshāh, Gilān und Kirmān. Obwohl Baumwolle im ganzen Land zum Anbau kommt, wird rund die Hälfte der Ernte im Raum Māzandarān-Gurgān eingebracht. Nach dem 1960 durchgeführten ersten Agrarzensus wies Māzandarān — überhaupt das bedeutendste Agrargebiet Irans mit 213 845 ha — 65,2% der gesamten iranischen Anbaufläche auf, die 55% der Baumwollenernte einbrachte.

Es darf nicht übersehen werden, daß die Jahreserzeugung im Verhältnis zu den Anbauflächen gering bleibt. Während des Vierten Entwicklungsplanes soll bis 1972 durch Intensivierung der ha-Ertrag von 1200 kg auf 1500 kg gesteigert werden. Baumwolle wird auch auf Regenfeldern angebaut; aber gerade in der Phase der erneuten Nachkriegsausweitung der Anbaufläche konnte der Ausbau der Bewässerungsmöglichkeiten mit den Planzielen nicht mithalten. Während des vierten Planes (1968—72) sollen 395 000 ha Anbaufläche und rund 600 000 t Jahresproduktion nicht entkörnter Baumwolle erreicht werden. Dabei soll sich der nichtbewässerte Anteil (daimi) von 155 000 ha auf 175 000 ha, der bewässerte (ābi) von 200 000 auf 229 000 ha erhöhen. Die unbewässerte Baumwolle hat trockenere weiße Fasern und zeichnet sich durch Gewichtszunahme durch Feuchtigkeitseraufnahme während des Exports aus. 1966 kam es durch Schädlingsbefall (Bullworm), der ein Viertel der Ernte vernichtete, zu einem Rückschlag. Nicht zuletzt durch die Bemühungen des von deutscher Seite errichteten Pflanzenschutzinstituts in Teheran konnten aber bisher weitere schwere Ernteauffälle vermieden werden.

Noch Anfang der dreißiger Jahre machten minderwertige heimische Sorten (būmī) mit nur rund 24 mm Faserlänge, deren Kapseln sich zur Erntezeit zudem nur unvollkommen oder nicht öffnen, fast zwei Drittel des Anbaus aus. Durch Verteilung besserer amerikanischen und ägyptischen Saatgutes (1935/6 wurden 1338 t Baumwollsaatgut eingeführt) konnten die kurzstapeligen Būmī-Sorten von Māzandarān aus schnell auf abgelegene Gebiete des zentralen Hochlands zurückgedrängt werden. Für den Export jedenfalls kommen nur die amerikanischen Hochlandsbaumwolle (besonders Coker-100-Wilt, die 1955 schon 75% der Erzeugung ausmachte) und die hochgeschätzte langstapelige Filastāni in Frage.

Der Baumwolllexport gehörte neben der Teppichausfuhr schon immer (vom petrochemischen Bereich abgesehen) zu den Hauptdevisenbringern im Außenhandel. Wertmäßig machte er 1937/8 13,8% der Ausfuhr aus (Teppiche 15,6%). Er betrug 19764 t (hauptsächlich der Sorten Filastāni und Amrikā'i). 1962 überstieg der Exportanteil der Baumwolle sogar den der Teppiche mit 23%, bis sich 1966 mit 18,3% entsprechend 28,8 Mill. Dollar wieder das alte Verhältnis einpendelte. Bis 1972 soll der Baumwolllexport auf 140 000 t gesteigert werden.

## Die neuere Entwicklung und Verteilung der Baumwollindustrie

Zu den 35 älteren Entkörnungsanlagen der ehemaligen Monopolgesellschaft kamen bis 1952/3 20 private hinzu, womit die gesamte Ernte aufbereitet werden konnte. Bis 1960 erhöhte sich die Zahl der Aufbereitungsbetriebe auf 82 mit einer Tageskapazität von 775 t. Sie liegen teilweise in den Hauptproduktionsgebieten des Nordens, so z. B. in Māzandarān in Nikā, Bandar-i Shāh, Gurgān, Āli-ābād, Gumbad-e Kāwūs, aber auch in der Nähe der weiterverarbeitenden Garnspinnereien. Zu den 30 älteren Vorkriegsabriken, davon 9 in Isfahān und je eine in Shāhī, Simnān, Mashhad, Qum, Kirmān, Ahwāz, Qazwīn, Kāshān, Yazd, Bandar-i Ābbās und Teheran sowie zwei in Shirāz, trat während der Zweiten Industrialisierungsphase in Iran, die



man bis zum Ende des Zweiten Siebenjahresplanes und dem umfangreiche Reformen einleitenden Nationalen Referendum vom 23. Januar 1963 rechnen kann, 19 weitere Fabriken der Baumwollbranche hinzu.

Besonders ist hier die Errichtung der schon vor dem Krieg geplanten staatlichen Teheraner Textilfabrik Kâr-khâna-i Chît-sâzi-i Tihân zu erwähnen, für die ein großer Teil der im ersten Entwicklungsplan (1948—55) an staatlichen Investitionen im Textilsektor vorgesehenen Ausgaben von 502 Mill. Rial aufgewendet wurde. Davon entfielen 117 Mill. Rial auf die Errichtung der Werksgebäude und 160 Mill. Rial auf den Import von Textilmaschinen. Anfangs betrug die Kapazität dieser Fabrik, die heute mit 32 000 Spindeln und 1200 automatischen Webstühlen sowie rund 4000 Beschäftigten zu den größten iranischen Industriebetrieben überhaupt zählt, nur 10 000 Spindeln und 304 Webstühle. Während des Zweiten Entwicklungsplanes (1955—62) wurde die Kapazität schon von 5 Mill. m auf 36 Mill. m Baumwollstoffe jährlich erhöht. In der Folgezeit wurde besonders die Produktionsbreite ausgeweitet. Ursprünglich war Chît-sâzi-i Tihân für einfache Stoffe geplant, inzwischen konnten aber auch andere Betriebe diese verstärkt herstellen und sich das Teheraner Werk auf modische Stoffe und später auch auf die Produktion synthetischer Stoffe spezialisieren. Chît-sâzi-i Tihân ist u. a. auch deshalb hervorzuheben, da hier zum letzten Male ein großangelegtes Engagement des Staates in der Textilindustrie vorliegt, und die Betriebsgründung im Jahre 1965 Teheran mit 11 123 Beschäftigten zum dritten und zweitwichtigsten Zentrum der iranischen Baumwollindustrie neben den älteren Zentren Isfahân (1965: 17 010) und Mâzandarân (6800) machte. Eine weitere wesentliche Konzentrierung der Textilindustrie im Großraum Teheran, der mit 1964: 27 % aller iranischen Industriebetriebe und 29 % der Industriebeschäftigten (1956: noch 48 bzw. 45 %) das wichtigste und vielseitigste iranische Industriegebiet überhaupt darstellt, ist angesichts der neueren Dezentralisierungsverordnungen, die Industrieansiedlungen im näheren und weiteren Umland der Hauptstadt erschweren, aber nur langsam zu einer strukturellen Verschiebung zugunsten der Provinzen führten, nicht zu erwarten. Gerade die Textilindustrie zeigt vielmehr, wie in der Karte dargestellt, eine für Iran recht günstige polyzentrische Verteilung.

Ebenfalls während des Zweiten Siebenjahresplanes wurden die veralteten Mâzandarâner Regierungsfabriken von Bihshahr und Shâhî überholt und teilweise neu ausgerüstet. U. a. bekam Shâhî 21 632 neue Spindeln. Zusätzlich zu dem 1940 mit deutscher Hilfe gebauten Textilwerk wurde in Shâhî ein zweiter moderner staatlicher Großbetrieb mit 30 720 Spindeln und 1020 Webstühlen und einer 10 000 Kw-Station errichtet, die auch die Stadt mit Energie versorgte. Durch diese Maßnahmen vergrößerte sich die Gesamtkapazität der rohstofforientierten baumwollverarbeitenden Industrie im Raum Bihshahr — Shâhî von 22 auf 69 Mill. m jährlich. 1965 waren hier mit 6800 Beschäftigten rund 15 % der Branche tätig. Zieht man noch die 1023 in den beiden Jutewerken von Shâhî Beschäftigten hinzu, so ergibt sich für dieses Mâzandarâner Städtchen, das sich 1935—40 aus dem Dorf 'Alî-âbâd entwickelte (1966: 38 898 Einwohner, 1965: 8868 Beschäftigte), mit seinen großen Baumwollfabriken und ihren 3126 Beschäftigten eine weitaus größere Prägnanz durch die Textilindustrie als in Isfahân, auf dessen Sonderstellung noch kurz einzugehen sein wird. Ähnliches gilt für Bihshahr als Industriestandort (1966: 29 032 Einwohner), in dessen Werk Chît-sâzi-i Bihshahr 2305 Personen beschäftigt waren. Hier befinden sich außerdem zwei Baumwollentkörnungsanlagen.

Abgesehen von Kâshân (3450 Beschäftigte) und Yazd (2650 Beschäftigte in der Baumwollindustrie und 2362 in der Wollbranche) — hier erfolgte eine organische Weiterführung des seit alter Zeit bedeutenden Textilhandwerks —, sind die anderen Standorte in der Provinz Simnân, Mashhad, Qazwîn, Qum, Shirâz, nach ihrer Kapazität und entsprechend der regionalen Bedeutung des Baumwollbaus unbedeutend. Im Gegensatz zum rohstofforientierten Schwerpunkt von Mâzandarân, wo zudem das ständig feuchte Klima die Baumwollverarbeitung begünstigt, ist für Isfahân und Teheran mehr die Marktorientierung entscheidend gewesen. Im wesentlichen gab es somit, abgesehen von Teheran, keine strukturelle Veränderung des Standortgefüges im Vergleich zur Vorkriegszeit.

Es seien noch kurz einige weitere Entwicklungstendenzen der Baumwollbranche angeführt: Ein vielsagendes Beispiel

für die staatliche Förderung der privaten Textilindustrie ist die vierzigprozentige Kapitalbeteiligung der Planorganisation während des Zweiten Entwicklungsplanes an der Textilfabrik Shûsh bei Ahwâz, die hauptsächlich Baumwolle aus Khûzistân verarbeitet. Erst dadurch konnten die vorher privat von der Kârûn-Gesellschaft beschafften, aber jahrelang nicht installierten Textilmaschinen produktiv werden. Das Werk arbeitete schließlich 1965 mit 580 Beschäftigten und einer Kapazität von 15 Mill. m/Jahr.

Außer direkten Kapitalbeteiligungen förderte der Staat die Weiterentwicklung der privaten Textilindustrie entscheidend durch günstige Kredite (49 Mill. Dollar im 2. Entwicklungsplan über die Industrial Credit Bank, dazu noch 26 Mill. Dollar aus anderen Quellen). Insgesamt investierte der private Bereich während des Zweiten Planes (1955—62) mit über 93,3 Mill. Dollar mehr als doppelt soviel wie die öffentliche Hand. Insgesamt wurde aber die Gesamtkapazität der iranischen Textilindustrie seinerzeit nicht ausgenutzt. In den Rezessionsjahren am Ende des 2. Entwicklungsplanes lagen 10 Baumwolle und synthetische Fasern verarbeitende Betriebe mit 45 914 Spindeln und 150 Webstühlen still, ferner 2 Wollwebereien mit 9420 Spindeln und 150 Webstühlen.

Während der dritten Phase der Industrialisierung in Iran nach 1963 zog sich der Staat nahezu vollständig aus der Textilindustrie zurück und konzentrierte sich auf den Aufbau der Schwerindustrie und den petrochemischen Bereich sowie andere bisher im Lande noch nicht vertretene Industriezweige. In der Zeit von 1962—7 wurden nur rund 5 Mill. Dollar im Textilbereich investiert, und zwar für die Modernisierung und Ausweitung von Chît-sâzi-i Tihân. Die anderen staatlichen Textilwerke wurden über "Land Reform Bonds" privatisiert. Allerdings wurden noch Kredite in Höhe von 244 Mill. Dollar an in Kapitalthwierigkeiten geratene Privatbetriebe gegeben, so an die Ris-bâf-, Zayanda-rûd und Tâj-Fabriken in Isfahân und die Jutefabrik in Rasht. Außerdem mußten zur Aufrechterhaltung der Produktionskapazität noch Kapitalbeteiligungen von 380 000 Dollar an der Spinnerei- und Webereifabrik Karaj und von 200 000 Dollar an dem Khalij-i Fârs Werk in Bandar-i Bûshahr eingegangen werden. Hervorzuheben ist ferner die Anstellung ausländischer Textilexperten und die Einleitung von Förderungsmaßnahmen zur Anregung und Verbesserung der privaten Investitionsbereitschaft über die Industrial Credit Bank und Industrial and Mining Development Bank of Iran (IMDBI) sowie eine weiterhin protektionistische Importpolitik. Für die letzten Jahre zeichnet sich durch das verstärkte Vordringen synthetischer Fasern ein weiterer Strukturwandel der Textilindustrie ab. Ab 1974 sollen nylonähnliche Grundstoffe im Lande selbst hergestellt werden. Die beiden von privater Seite mit einem Investitionsvolumen von 870 bzw. 1050 Mill. Rial errichteten Betriebe (Produktionsbeginn 1969 bzw. 1970) zur Erzeugung synthetischer Gewebe mit einer Jahreskapazität von 3500 bzw. 4200 t werden vorerst noch einen 15 %igen Importanteil aufweisen. Auch vordem reine Baumwollbetriebe haben teilweise den Synthetikbereich in ihr Produktionsprogramm integriert. In der beigegebenen Statistik und Karte schließt der Baumwollbereich diesen Sektor ein.

Als weiterer Verarbeitungsbereich der Branche hat sich die Herstellung von Bekleidung und Trikotagen bisher angesichts des erheblichen Anteils heim- und handwerklich gefertigter Kleidung in einem geringeren Maße entwickelt. 1950 schon gab es aber, überwiegend in Teheran, an die 23 kleinere Wirk- und Strickwarenbetriebe, dazu u. a. einen staatlichen in Tabriz. Neueren Angaben zufolge soll es in Teheran rund 5000 Handstrickmaschinen, davon allein 3000 in Klein- und Familienbetrieben, geben. Hauptsächlich in Isfahân gab es seinerzeit rund 20 kleinere Bekleidungswerke mit zusammen 680 Beschäftigten. Ausgesprochene Großbetriebe konnten bisher in diesem Verarbeitungszweig nicht entstehen.

#### B. Woll

##### Schafhaltung und Wollproduktion

Wesentliche Grundlage der nach der baumwollverarbeitenden Industrie und der Teppichknüpferei mit ihrem hohen, die Baumwolle übersteigenden Stellenwert im Export zweitwichtigsten Textilbranche in Iran ist die heimische nomadische und bäuerliche Schafhaltung. Ihre Möglichkeiten werden wiederum durch das klimaökologische Gefüge Irans und die jahreszeitlich schwankende Futtergrundlage

besonders der Randgebirge begrenzt. Die bäuerlich stationäre Radialbeweidung vom Dorf aus und die großflächige Diagonalbeweidung im nomadischen bzw. seminomadischen System der Wechselweidewirtschaft, wie sie besonders in der Zuordnung der kühlen, besser beregneten Sommerweidegebiete in den Hochlagen des Zagrossystems zu den entsprechenden Winterquartieren der bedeutenden nomadischen Stammesgruppierungen in den südlichen bzw. südwestlichen Vorländern ausgeprägt ist, lassen der Schaf- und Ziegenhaltung innerhalb der iranischen Viehwirtschaft seit jeher eine überragende Bedeutung zukommen. Besonders die Erfassung der nomadischen Herdenbestände ist indes schwierig und beruht auf Schätzungen, die sich für die Vorkriegszeit, in der die natürliche Weidekapazität Irans angesichts der Nomadenpolitik und Ansiedlungsversuche unter Schah Ridâ nicht voll ausgenutzt wurde, auf 19 bis 23 Mill. (1939) Schafe belaufen. Der einschneidende Rückgang der Schafhaltung in der Dekade nach dem politischen Einschnitt 1941, der trotz des Wiederauflebens des Nomadismus zu einer Reduktion des Herdenbestandes auf nur rund 14 Mill. Schafe (1947—52) führte, ist weniger durch die allgemeine Wirtschaftszession in dieser bis zum Einsetzen des 2. Siebenjahresplans in Iran sehr schwierigen Phase der Nachkriegsentwicklung, als durch hohe Schlachtquoten, Seuchen, die zu Verlusten bis zu 1,2 Mill. Tiere jährlich führten, und klimatische Anomalien wie strenge Winter und langjährige Dürreperioden zu erklären. Erst Mitte der 50er Jahre wurde wieder der Vorkriegsbestand erreicht und pendelte sich in den letzten 10 Jahren auf 31—32 Mill. Schafe ein. Für 1964/5 gibt eine FAO-Schätzung die Zahl von 32,32 Mill. Schafen in Iran an. Die Versuche zur Verbesserung des Produktionsergebnisses von grober Rohwolle durch Einkreuzung ausländischer Rassen und systematische Züchtungsversuche der heimischen Feitschwanzschafe, besonders der nomadischen Luri- und Turki-Rassen werden heute verstärkt fortgesetzt, nachdem man die langjährige Vernachlässigung der Viehzucht, die sogar in manchen Jahren Iran zur Deckung des Fleischbedarfs zum Importeur werden ließ, erkannt hatte. Neuerdings trägt man auch der Weiterentwicklung der Wanderweidewirtschaft durch ein Netz von Tierzuchtstationen in den Nomadengebieten, so z. B. in Fârs bei Shirâz und im Winterweidegebiet der Qashqâ'i, Rechnung.

Im Vergleich zu anderen durch Schafzucht hervortretenden Ländern fällt in Iran die geringe Wollproduktion im Verhältnis zum Schafbestand ins Auge, da die Wollgewinnung (teilweise nur 760 g Wolle pro Schaf jährlich) neben Fleisch und Fell nur ein Wirtschaftsziel der Viehhaltung ist.

Die Vorkriegswollerzeugung von rund 16 000 t jährlich wurde erst 1951 (15 500 t) wieder erreicht. Das Ergebnis von 1965/33 500 t Rohwolle soll bis 1972 auf 35 000 t gesteigert werden.

Bis zur Errichtung von Wollwäschereien, so u. a. im exportgünstigen Standort Khurram-shahr, mußte ein großer Teil der nicht im Lande von handwerklicher Verarbeitung im Teppichbereich und in der entstandenen Tuchfabrikation benötigten Rohwolle zu einem entsprechend niedrigen Preis ungewaschen exportiert werden. Der iranische Woll-export machte immer etwas mehr als die Hälfte der Gesamterzeugung aus, so 1935/6: 8900 t und 1951/2: 6851 t. 1966 wurde Rohwolle im Wert von 65 Mill. Rial ausgeführt, in den folgenden Jahren für 112 Mill. Rial bzw. 254,9 Mill. Rial. Immerhin ist der Anteil der inländisch verarbeiteten Wolle größer als der der Baumwolle. Der Inlandsbedarf wurde 1950 auf rund 8800 t geschätzt (ohne Berücksichtigung der erheblichen nomadischen Wollverarbeitung). Hiervon verteilten sich nur 2700 t auf die wollverarbeitende Industrie, aber 3500 t auf die Teppichknüpferei. Allerdings wurden jährlich nicht unerhebliche Mengen Wolle auch importiert, vorwiegend feinere Qualitäten zur Aufbesserung der heimischen recht groben Rohwolle für die Industrie. Der Import von Wollgeweben ist während der letzten 20 Jahre erheblich angestiegen. Ab 1966 mußte rund 1/3 des Inlandsbedarf an Wolltextilien und Decken importiert werden, da der Ausbau der Industrie dem Bedarf nicht folgte, während in der Baumwollbranche nur noch geringe Importe nötig waren.

##### Die wollverarbeitende Industrie in Iran

Am Beginn des 2. Siebenjahresplanes 1955 gab es immer noch nur sieben Vorkriegsfabriken mit 24 130 Spindeln und 381 Webstühlen. Trotz der vorhandenen heimischen Rohstoffe stagnierte die Wollbranche ganz im Gegensatz zum

Baumwollbereich. Schon Overseas Consultant hatte deshalb in seinem die neuere Wirtschaftsentwicklung in Iran einleitenden Planungsgutachten von 1949 die Errichtung von fünf weiteren Wollspinnereien mit einer Kapazität von 500 t angeregt, deren Garne zu über 75 % der Wiederbelebung der rückläufigen Teppichherstellung dienen sollten. 1966 waren in den 10 wollverarbeitenden iranischen Betrieben mit 40 000 Spindeln und 760 Webstühlen 8216 (1965) Beschäftigte tätig, das sind 15 % aller Textilarbeiter in Iran. Hauptzentren der Wollverarbeitung sind wiederum Isfahân mit 2554, Teheran mit 1342 und Yazd mit 2361 Beschäftigten. Abgesehen von Tabriz (921 Beschäftigte) sind die Standorte der Wollindustrie also in Verbindung mit der Baumwollindustrie anzutreffen. Besonders für Isfahân liegt, abgesehen von der Absatzmarktorientierung, auch eine gewisse Rohstofforientierung vor, indem Isfahâner Wollhändler nahezu den gesamten Zagros-Gebirgsriegel, das bedeutendste Schafzuchtgebiet Irans, bedienen. Ähnliches gilt für Tabriz und Âdharbâyijân.

1950 arbeiteten in 7 Betrieben 6136 Beschäftigte. Nach anderen Angaben gab es zu dieser Zeit schon 10 Wollspinnereien und -webereien, davon 6 in Isfahân (2 staatliche Werke), 2 in Qazwîn, 1 je in Yazd und Tabriz, außerdem 5 Wollwäschereien (3 in Kirmân, 1 je in Kâshân und in Sard-rûd/Tabriz, mit einer Kapazität von rund 5000 t). Bisher folgte aber in Kirmân keine Wollspinnerei oder -weberei.

Nach einem Bericht des Wirtschaftsministeriums vom Februar 1969 über die Entwicklungsmöglichkeiten der Wollindustrie in Iran wurde geschätzt, daß 5 weitere Betriebsgründungen mit einem Investitionsvolumen von rund 1 Bill. Rial Iran von Einfuhren unabhängig machen könnten. 1972 wird der Inlandsbedarf auf 12 Mill. m geschätzt, während die bestehenden Betriebe nur rund die Hälfte (6,5 Mill. m) liefern können, obwohl einer Mâzandarâner Baumwollspinnerei schon eine Wollabteilung mit einer Kapazität von 500 000 m angeschlossen wurde. Mit gleicher Kapazität gab es in den Jahren 1969 und 1970 zwei weitere Industrieansiedlungen in Qum (Pasâm-bâf Werk) und Kirmânshâh (Cashmere Company).

Weitere Planungen des Wirtschaftsministeriums auf diesem Sektor sind neue Betriebe mit Entwicklungskrediten der IMDBI in Khurâsân (600 000 m) und Kirmân (1,2 Mill. m/Jahr) sowie ein Bekleidungswerk in Malâyir. Dennoch wird der Inlandsbedarf langfristig nur bei gleichzeitiger Produktionsausweitung, Neuausrüstung und Rationalisierung der schon bestehenden, teilweise veralteten Spinnereien gedeckt werden können.

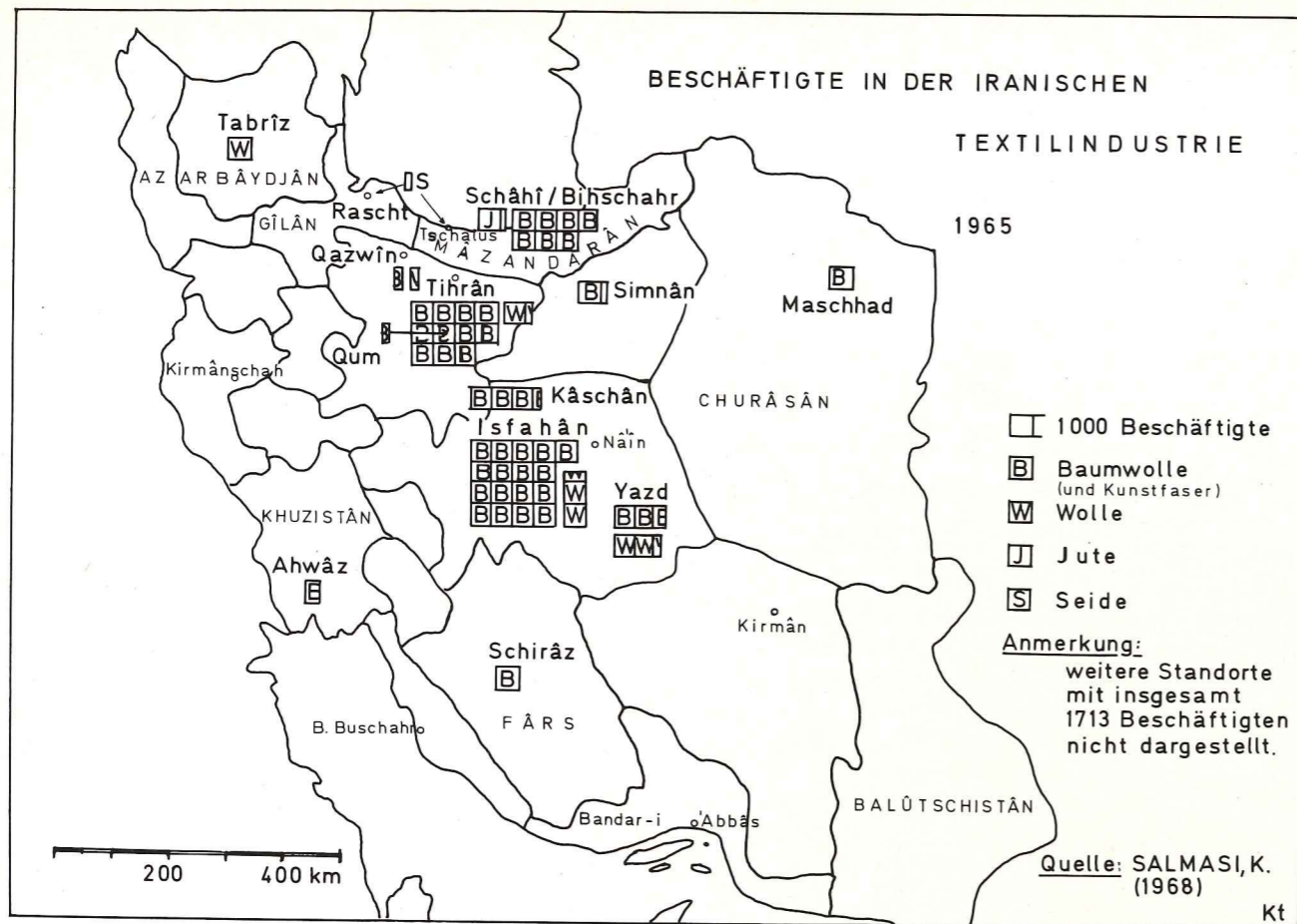
##### Bedeutung und Entwicklungstendenzen in der Teppichknüpferei

Als nicht zur Textilindustrie im engeren Sinne rechnend, soll die Teppichherstellung hier nur kurz als Hauptabnehmer der Wollspinnereien und wichtigste Exportsparte (abgesehen von Erdöl, 1966: 27 % gegenüber Baumwolle 18,3 %) gekennzeichnet werden. Bei steigendem Inlandsbedarf und erhöhtem Export wurden erst 1964 wie 1926/7 wieder über 10 000 t exportiert, nachdem die Krise der Nachkriegszeit, in der teilweise über die Hälfte der bestehenden Webstühle still lagen, u. a. mit Regierungsförderung (Neuaufstellung von 2000 Webstühlen bei einem Bestand von 1965: 100 000), Bildung von Genossenschaften und Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen überwunden werden konnte. Um 1950 waren erst 36 276 Webstühle (4914 stillliegende) mit rund 130 000 Arbeitskräften (zur Hälfte Frauen) Anzeichen einer bescheidenen Wiederbelebung des traditionellen, überwiegend auf Nebenerwerb in Heim- und Familienarbeit ausgerichteten Teppichknüpferei der bekannten Provenienzen Kâshân, Kirmân, Tabriz, Qum, Mashhad, Arâk, Isfahân, Shirâz, Nâ'in, Malâyir, Bijâr, Khurâsân, Balûchistân und Gurgân, um nur die wichtigsten Gebiete zu nennen. Daneben gibt es in den Städten aber auch mittlere Manufakturbetriebe mit über 20 Webstühlen und über 200 Beschäftigten. Besondere Probleme ergaben sich nach der längst fälligen Lohn-erhöhung in diesem Wirtschaftszweig durch die Konkurrenz der Maschinenteppeiche auf den teilweise schon übersättigten Auslandsmärkten, in die allein die Iran Carpet Company ein Viertel des Exportes ausführt.

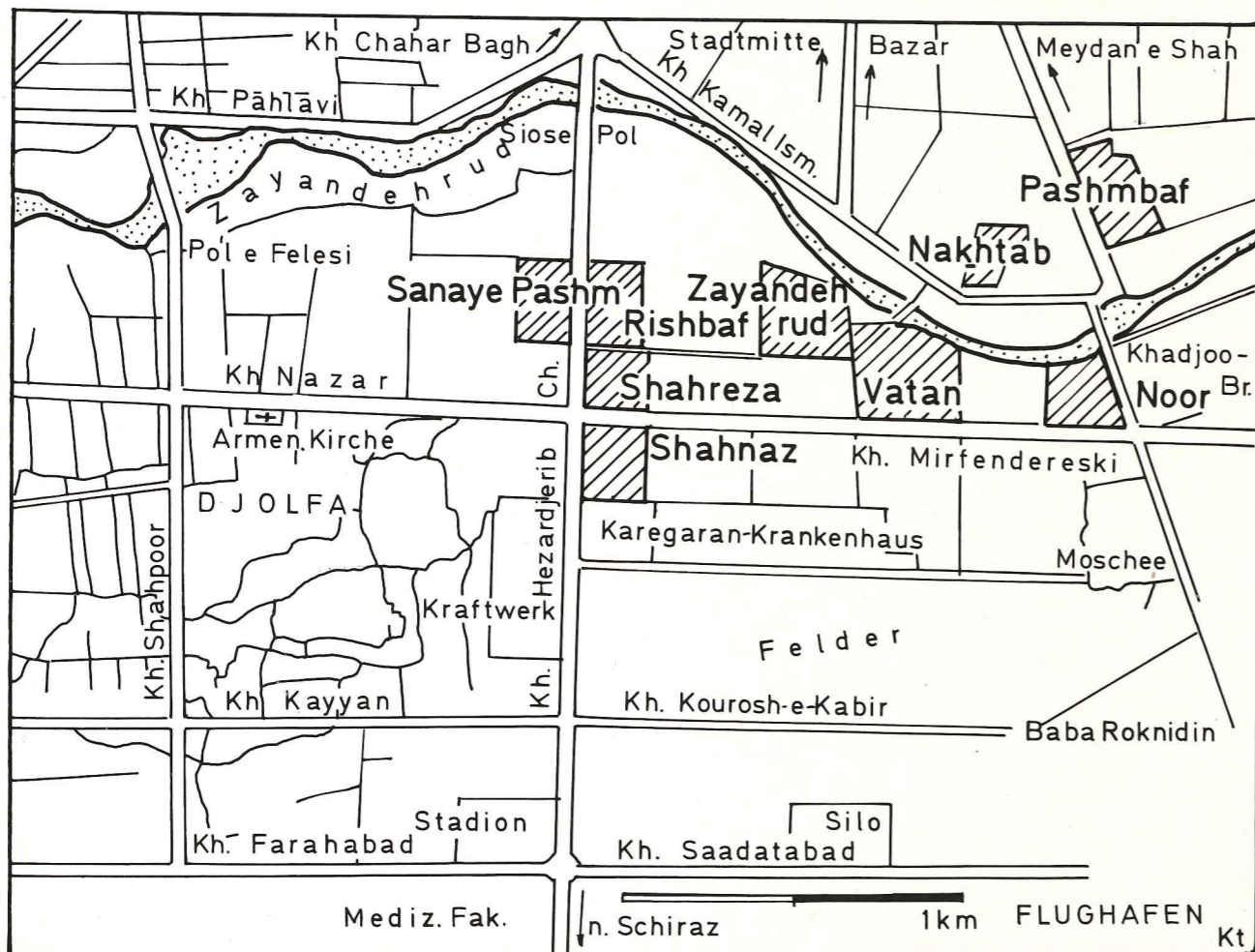
##### Textilstadt Isfahân

Von Schah Ridâ soll der Ausspruch kommen, Isfahân werde zum Manchester Irans aufsteigen. Als Zentrum der irani-





### Die wichtigsten Standorte der Textilindustrie in Isfahân



schen Textilindustrie mit über 20 Produktionsstätten und 34% aller iranischen Beschäftigten in diesem Industriezweig (1966; 17 010 — 37% der Baumwollbranche und 2554 — 31% der wollverarbeitenden Industrie) sowie 34% aller installierten Spindeln (Teheran 28% und Mázandarân 14%) verdient die alte Safawidenhauptstadt (1966: 424 045 Einwohner, davon 113 650 Beschäftigte) eine kurze Sonderbetrachtung. Die Konzentration der Textilindustrie war schon von Anfang an ausgebildet. 1937 waren bereits von 22 Baumwollspinnereien 8 in Isfahân (eine weitere damals im Bau) mit einem Drittel aller Spindeln und sogar 290 von 675 Webstühlen konzentriert. Einmal ist diese Standortentwicklung auf das in Isfahân bedeutende Textilhandwerk zurückzuführen, das heute mit rund 1000 Handwebstühlen und an die 300 Teppichwebereien weiterlebt, mehr aber wohl auf die frühe Investitionsbereitschaft und Industrieaufgeschlossenheit der geschäftlich schon immer tüchtigen Isfahâni. Eine erhebliche Rolle spielte die gesicherte Wasserversorgung durch den Zayanda-rud. Nachdem Hâjj Muḥammad Ḥusain Kâzirûni die erste Spinnerei der Stadt errichtet hatte, schritt der Aufbau der hier überwiegend privaten Betriebe schnell voran. Folgende Textilwerke wurden unter Schah Riḏâ errichtet: Die Zayanda-rud-Fabrik (Aktiengesellschaft mit 3 Paketen der Familien Kâzirûni, Zain al-'Abadîn und Amin, damals wie heute rund 1200 Beschäftigte), als Baumwollspinnerei und -weberei, ausschließlich ausgerüstet von der Großenhainer Maschinenfabrik sowie Maschinen aus Chemnitz und Zittau, am Südufer des Zayanda-rud-Flusses. Weitere Werke befinden sich ebenfalls in diesem durch Textilfabriken geprägten, seinerzeit neuentwickelten Stadtteil Isfahâns an der Mir-fandaraskî und der Hizâr-jarib-Straße, die über die Si-wa-sa-Brücke südlich nach Shirâz führt, also südlich des Zayanda-rud-Flusses und östlich des armenischen Brückenkopfes Julfa. Es wäre sicher lohnenswert, einmal den Anteil der heute rund 6000 in Julfa lebenden Armenier, die 1606 von Schah 'Abbâs zur Hebung von Handel und Gewerbe nach Isfahân umgesiedelt wurden, an der Entwicklung der Isfahâner Textilindustrie und der Belegschaft der Betriebe festzustellen.

Weitere alte Werke in diesem Industriegelände Isfahân-Süd, das in den 60er Jahren entlang der Ausfahrtstraße nach Süden weiter ausgebaut wurde, sind Ris-bâf (1937 — 1200 Beschäftigte), Sanâyi'-i Pashm (1964 — 1200 Beschäftigte), Shâh Riḏâ, die Waṭan-Wollspinnerei und -weberei (1964 — 1800 Beschäftigte) und unmittelbar nördlich der Khâjû-Brücke Pashm-bâf und Nakh-tâb.

Die nach dem II. Weltkrieg in Isfahân errichteten 13 neuen Textilwerke wurden ebenfalls teilweise hier angesiedelt, so der größte iranische Textilbetrieb überhaupt, Shahnâz (1966 — 4263 Beschäftigte) und Nûr. Weitere ausgesprochene Großbetriebe sind Kâshân (2800 Beschäftigte), Fakhri Irân (2047 Beschäftigte) und Simin-i Kishwar (1740 Beschäftigte). In den Rezessionsjahren Anfang der 60er Jahre waren nur 12 000 Beschäftigte in der Textilindustrie tätig, einige Betriebe mußten schließen, andere staatliche Kredite in Anspruch nehmen. 1966 arbeiteten allein in den 7 Großbetrieben der Stadt mit über 1000 Arbeitern 15 042 Beschäftigte, das sind 76% aller in Isfahân und 34% aller in Iran in dieser Branche beschäftigten Industriearbeiter. Schon aus diesen Zahlen mag nochmals die besondere Bedeutung Isfahâns für die iranische Textilindustrie hervorgehen.

#### C. Seide

Neben Baumwolle und Wolle ist die Seide wichtigster Textilrohstoff Irans. Die seit dem 13. Jh. in Iran heimische Seidenverarbeitung kam 1860 durch die Seidenraupenkrankheit Berebine nahezu vollständig zum Erliegen. Durch gezielte staatliche Maßnahmen wurde 1934/5 mit 1,89 Millionen kg die geschätzte mittelalterliche Produktion wieder erreicht, die 1930 nur noch 0,6 Mill. kg betragen hatte. Dieser Aufschwung war vor allem auf die systematische Anpflanzung der im Kaspischen Küstenland von Mázandarân und Gilân sehr gut gedeihenden Maulbeerbäume und umfangreiche Einfuhren von Seidenraupeneiern aus Frankreich, der Türkei und Griechenland begründet. Ab 1932 war die iranische Seide wieder auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. 1937 wurde die große Seidenspinnerei und -weberei Harîr-bâfi-i Châlûs am Kaspischen Meer mit 8000 Spindeln und 224 Webstühlen im Hauptzuchtgebiet der Seidenraupe fertiggestellt, die mit einer Kapazität von

jährlich 500 t Trockenkokons 100 000 kg Seidengarn produzierte. Außerdem wurden hier 70 000 kg Seidenstoffe gewebt und auch Trikotagen und Nähseide produziert. 1949/50 waren in Châlûs 1600 Beschäftigte (Kapazität nun 750 t Kokons) mit der Produktion von 0,4 Mill. m Seidengewebe, 80 t Garnen und 25 000 Strümpfen tätig.

Vor dem Kriege und der Errichtung der Seidenspinnerei wurde abgesehen vom recht unbedeutenden Eigenbedarf, besonders in den alten Zuchtgebieten des zentralen Hochlandes, so in Natanz und Kâshân, ein großer Teil der Rohseidenjahreserzeugung von 1939 — 140 t exportiert.

Während des 1. Siebenjahresplanes wurden die vorhandenen rund 200 Mill. Maulbeerbäume um weitere 5000 Plantagen ergänzt, die die Kokonproduktion von 1946/7 — 811 t auf 2000 t 1951/2 erhöhen sollten. Die Rohseide stammte zu 87% aus Gilân, zu je 5% aus Mázandarân und Khurâsân, nur der kleine Rest noch aus dem Hochland. Diese günstige Entwicklung wurde teilweise durch die hohen Kokon-Monopolpreise der staatlichen Seidengesellschaft ausgelöst, der auch die Samenzuchtstationen und Kokontrocknungsanlagen in Natanz, Turbat-i Haidariya, Rasht, Tabriz und Bandar-i Pahlawî sowie eine Kühlanlage in Rasht unterstanden. In Rasht wurde zudem ein zweiter Seidenbetrieb mit 90 modernen Maschinen und einer Kapazität von 17 t Rohseide/Jahr und 265 Beschäftigten errichtet. Der Strukturwandel durch das Vordringen der Kunstseide mußte auch die iranische Seidenindustrie entscheidend treffen: Die Fabrik in Châlûs lag in letzter Zeit jahrelang praktisch still und produzierte nur eine unbedeutende Menge Seidenflüggen für Regierungsbüros, während die Fabrik in Rasht weiterarbeitete. Im 4. Entwicklungsplan war dagegen eine Verdoppelung der Kokonproduktion auf 3500 t und eine Wiederbelebung der stagnierenden traditionellen Seideherstellung in Iran vorgesehen.

#### D. Jute

Im Hauptproduktionsgebiet der Rohjute in Mázandarân (1936/7 — 3789 t, 1955 — 2164 t und 1965 — 3364 t) wurde in Shâhî 1939 eine Sackfabrik für die vielfältige Verwendung zum Transport von Reis, Zucker, Baumwolle, Mehl u. a. errichtet, die 1950 926 Beschäftigte zählte und 1951 mit 1280 Spindeln und 60 Webstühlen 1,5 Mill. m Jutegewebe, 1,5 Mill. Säcke und 100 t Seile erzeugte. Nach Anbauversuchen in Khûzistân ist die für Dizfûl geplante Jutefabrik nicht errichtet worden. Trotz der Gründung von zwei weiteren juteverarbeitenden Betrieben in Shâhî/Mahmûdâbâd und Rasht kann der Bedarf nicht gedeckt werden. Schon seit Aufbau der Juteindustrie mußte etwas mehr als die eigene Produktion importiert werden (1965 — 4181 t). Insgesamt arbeiten in diesem Industriebereich nur rund 2% der iranischen Textilbeschäftigten. Wie schon in der Seidenindustrie sind die Standorte der Juteindustrie in Iran in der südkaspischen Küstenniederung ausgesprochen rohstofforientiert.

#### Stellung der Textilindustrie in der jüngsten gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Irans

Nach der Wirtschaftsrezession am Ende des 2. Siebenjahresplanes Anfang der 60er Jahre und der langsamen wirtschaftlichen Wiederbelebung mit Einsetzen des 3. Entwicklungsplanes (1962—8) haben Zuwachsraten des Brutto-sozialproduktes von über 8% (1967 sogar 12%) durch schnittliches Wachstum für 4. Entwicklungsplan 1968—72 geplant: 9%) zu einem beschleunigten und sehr dynamischen Strukturwandel der iranischen Wirtschaft geführt. Allein 1959—66 war die industrielle Entwicklung, den Erdölsektor eingeschlossen, mit 43% am Wachstum des Brutto-sozialproduktes beteiligt gegenüber nur 10% in der Landwirtschaft, deren Beitrag von rund einem Drittel auf ein Viertel sank. Ab 1964 überflügelten die nichtpetrochemischen Industriezweige die Erdölindustrie mit hohen Wachstumsraten. Während des 4. auslaufenden Entwicklungsplanes schließlich sollte die industrielle Entwicklung zur Selbstversorgung im Konsumgüterbereich führen. Die Nahrungsmittel- und Textilindustrie wies hingegen in den Jahren 1965 (=100) bis 1968/9 wesentlich geringere Produktionssteigerungen mit Indices von 156 und 120 auf als andere Wirtschaftsbereiche wie die Metallverarbeitung mit 250, chemische Produkte mit 240 und Energieerzeugung mit 244, da das Wachstum der schon bestehenden Konsumgüterindustrie auf die Inlandsformnisse abgestimmt wurde und die jungen Wachstumsindustrien schnelle Produktions-



steigerungen aufwiesen. Nahrungsmittel-, Textil- und Bekleidungsindustrie waren aber in Iran fast zur Hälfte an der industriellen Wertschöpfung beteiligt, wobei der Sektor Textil, Bekleidung und Leder seinen Anteil von rund 15 % von 1962/3 bis 1972/3 halten konnte, während die Nahrungsmittelindustrie von 33 auf 23 % zurückfiel. Von insgesamt 122 000 iranischen Industriebeschäftigten (1963; ohne Erdöl, Baugewerbe und Energiegewinnung) in 2829 Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten waren alleine 59 919 in 895 Betrieben der Branche Textil und Bekleidung tätig, gefolgt von der Nahrungsmittelindustrie mit 21 954 Beschäftigten in 583 Betrieben. Schon aus diesen Zahlen geht die überragende Bedeutung der Textilindustrie Irans für die Wirtschaftsstruktur des Landes hervor, die diese kurze spezielle Betrachtung dieses Industriezweiges rechtfertigen mag.

Insgesamt konnten zwar die Kapazitätsausweitungen in der Baumwollindustrie von 1955: 62 Mill. m auf 1965: 339 Millionen m den Import von 72,5 Mill. m auf 11,2 Mill. m im gleichen Zeitraum senken. Ähnliches gilt für die Wollbranche mit Steigerungen von 1,3 Mill. m auf 6,0 Mill. m und einem stagnierenden Import von rund 2,5 Mill. m. Dennoch muß angesichts der schnellen zu erhöhter Kaufkraft und Marktdifferenzierung führenden soziologisch-ökonomischen Entwicklung Irans fraglich bleiben, ob bis zum Ende des 4. Entwicklungsplanes 1973 die im Textilbereich geplante Exportunabhängigkeit (1968/9 noch 7,3 % Anteil Importtextilien) erreicht werden kann. Auch bei günstiger Entwicklung der iranischen Textilindustrie und Vordringen der Kunstfasern wird die Inlandserzeugung von Baumwolle und Wolle bei gleichzeitiger Förderung weiterhin zu einem erheblichen Teil dem Export zugute kommen können.

Der Ausbau der iranischen Textilindustrie 1940—1966

	1940			1955			1962			1966			Beschäftigte 1965
	Fabri- ken	Spin- deln	Web- stühle	Fabri- ken	Spin- deln	Web- stühle	Fabri- ken	Spin- deln	Web- stühle	Fabri- ken	Spin- deln	Web- stühle	
Baumwolle (und Kunstfaser)	30	228 840	2 487	41	335 840	4 337	49	631 500	14 404	54	650 000	14 200	46 310
Wolle	7	24 240	381	7	24 130	381	9	33 410	611	10	40 000	760	8 216
Seide	1	7 340	220	1	7 344	220	1	90 Maschinen		1	90 Maschinen		265
Jute	2	2 360	100	2	2 360	100	3	2 290	262	3	2 290	262	1 023

Nach: Salmazi, K. (1968), Institut für Weltwirtschaft Kiel (1940), Iran Almanac (1969—71)

**Literaturverzeichnis:**

Aderholdt, H. H.: Der Aufbau der iranischen Textilindustrie, in: Orient-Nachrichten 1938, S. 86—89  
 Banani, A.: The Modernization of Iran 1921—41. Stanford 1961  
 Baldwin, G. B.: Planning and Development in Iran. Baltimore 1967  
 Ehlers, E.: Die Städte des südkaspischen Küstentieflandes, in: Die Erde 1971, S. 6—33  
 Gehrke, U., und Hoepfner, R. R.: Entwicklung und Entwicklungspolitik in Iran. Deutsches Orient-Institut, Hamburg 1970 (als Manuskript gedruckt)  
 Grundwald, K.: L'industrializzazione della Persia, in: Oriente Moderno 1938, S. 102—108  
 Honarfar, L.: Isfahan. Tehran 1967  
 Iran Almanac And Book Of Facts, (Herausg. The Echo of Iran, 8th—10th Ed., Tehran 1969—1971)

**Summary**

**Regional Resources, Structure and Development of the Textile Industry in Iran.**

This article reviews the main lines of development of the textile industry in Iran, still the leading non-oil industrial sector of the country, from its beginnings in the first phase of industrialization under Shah Reza before World War II to its present contribution to the national economy in a phase of dynamic industrial growth during the Third and Fourth Development Plans.

Cotton, wool, silk and jute are the domestic raw materials for the industry. Cotton production has been expanded considerably for export and for supply of the cotton spinning and weaving mills in Isfahan, Tehran and Mazadaran, where more than half the production is grown. Statistics illustrate the expansion of the textile raw material production as well as the development of the industrial capacity during the last three decades. Two maps show the regional pattern and structure of the industry according to employment figures, and the main concentration of factories in Isfahan, where 34 % of Irans 55 814 (1965) textile workers are employed.

Less attention has been paid to the development of the wool industry based on the sheep breeding regions, especially in the Zagros, and it is doubted whether local production can meet domestic demand up to the end of the Fourth Plan. Of less importance and development potential are the silk and jute industries in the Caspian Lowlands. There is still a considerable traditional home industry and textile handicraft. Most important for local markets and export is carpet weaving. Although showing smaller growth rates, the textile industry still employs about half of Iran's industrial workers.

Institut für Wirtschaft an der Universität Kiel: Die iranische Textilwirtschaft. Kiel 1940 (Manuskript)  
 Meyer, A. J.: Middle East Capitalism. Cambridge (Mass.) 1960  
 Messerschmidt, E. A.: Iran (Persien). Wirtschaftsgrundlagen und Außenhandlungsmöglichkeiten. Köln 1953  
 Ministry of Economy, Research Center for Industrial and Trade Development, Investment Promotion Section: Industrial Guide to Iran. Tehran 1968  
 Müller, W.: Die wirtschaftlichen Entwicklungsprobleme Irans. Dissertation der Hochschule für Welthandel in Wien, Nr. 8, Wien 1971  
 Plan Organization: Economic Development of Iran in Recent Years and some Projects for the 4th Plan. Tehran 1966  
 Salmazi, K.: The Textile Industry in Iran. Plan Organization of Iran, Bureau of Information and Reports. Tehran 1968

Die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer und die Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation veranstalten

**vom 23. bis 25. Oktober 1972 in Berlin  
 die Deutsche Tagung  
 „Forschung und Dokumentation  
 über den Vorderen Orient“**

Teilnehmer sind Vertreter der zuständigen Bundes- und Länderbehörden, der Entwicklungshelfer, der Wissenschafts- und Forschungsorganisationen, der Wirtschaft und der interessierten wissenschaftlichen Institute.

Über Einzelheiten informiert das Deutsche Orient-Institut, 2 Hamburg 13, Mittelweg 150, Tel. 45 75 81 und 45 55 32

**DOKUMENTE UND BERICHTE  
 DOCUMENTS AND REPORTS**

**Marokko**

**Zur innenpolitischen Entwicklung Marokkos**

Von Ursel Clausen

„Trotz seiner Reize gibt Marokko zu Fragen, ja zur Enttäuschung Anlaß. Dieses Land vor den Toren Europas mit seiner rasch wachsenden Bevölkerung scheint ständig am Rande einer Katastrophe. Trotzdem behält es Jahr für Jahr denselben stockenden, nachlässigen Rhythmus bei, entwickelt jedesmal wieder politische Kombinationen ohne Folgen und ohne Wirkung. Aus Leichtfertigkeit? Nein, wenn man die öffentlichen Erklärungen der Regierenden und auch der Opposition liest. Aber im Maghreb steht das Wort oft für die Tat. Und wenn sporadisch Gewaltakte oder Rebellionen aufflammen, dann ist ihr Echo bald verweht, von unbestimmten Zukunftsversprechungen und eilendst gemachten minimalen Zugeständnissen verwischt.“<sup>1)</sup>

Diese deprimierende Beurteilung der innenpolitischen Situation Marokkos wurde 1965, nach den blutigen Unruhen von Casablanca, abgegeben. Angesichts der heutigen Lage wagt man kaum, optimistischer zu sein. Damals hatten Schüler, Studenten und Arbeiter spontan gegen ein Regime protestiert, das ihrer Ansicht nach dem Land keinen Fortschritt brachte und ihnen keine Zukunft versprach. Im Sommer 1971 hatte ein Teil des Militärs in einem Putsch, der noch mehr Opfer forderte, versucht, den König zu stürzen. Damals wie heute war Anlaß gegeben, eine Politik zu überdenken, die zu solchen Ergebnissen geführt hatte. 1965 hatte der König den Ausnahmezustand proklamiert und fünf Jahre ohne das Parlament regiert, nachdem sein Versuch, eine Regierung der nationalen Union zu bilden, gescheitert war. Nach der Meuterei von Skhirat bemühte sich der König wiederum, „alle lebendigen Kräfte der Nation“ an der Macht zu beteiligen, um grundlegende politische und wirtschaftliche Reformen durchzuführen. Dieser Versuch ist bisher noch nicht gelungen.

Zunächst zu den jüngsten Ereignissen. Am 31. 1. 1972 begann vor dem ständigen Militärgericht der Königlichen Streitkräfte in Kénitra der Prozeß gegen 1081 Soldaten und Offiziere (darunter 34 Offiziere und 55 Unteroffiziere), die im Vorjahr versucht hatten, den König zu stürzen<sup>2)</sup>. Zehn Generäle und hohe Offiziere waren am 13. 7. 1971, drei Tage nach dem Putsch, bereits ohne Gerichtsverfahren hingerichtet worden. Die Angeklagten gehörten hauptsächlich der Kadettenschule von Ahermoumou an und stammten vorwiegend aus dem Rif, dem Mittleren Atlas, dem Tafilalet und den östlichen Landesteilen. Die Anklage lautete auf Beeinträchtigung der inneren Sicherheit des Staates, Attentat und Komplott gegen den König, die königliche Familie und die Regierung sowie vorsätzlichen Mord. (Rund 100 Gäste und Bedienstete des Königs waren allein im Sommerpalast des Königs ums Leben gekommen.) Die Verhandlungen wurden öffentlich geführt.

Laut Anklageschrift waren General Medbouh (Madhbûh), der Leiter des königlichen Militärkabinetts, und Oberst Ababou (Abâbû), der Direktor der Militärschule von Ahermoumou, die Initiatoren des Umsturzversuches. Beide wurden bei den Kämpfen getötet, wobei bis heute unklar blieb, ob General Medbouh zufällig oder auf Befehl Oberst Ababous erschossen wurde. Sie hatten eine 23 Mann starke „spezielle Kommandoeinheit“ gebildet, um den König zu stürzen. Dies sollte zunächst bereits am 14. Mai im Verlaufe eines Manövers geschehen, war aber dann auf den Geburtstagsempfang des Königs am 10. Juli verschoben worden. Laut Aussagen waren außer der Kommandoeinheit nur einige höhere Dienstgrade von der eigentlichen Absicht der Aufständischen unmitttelbar vor den Ereignissen unterrichtet worden. Die Mehrheit der Beteiligten, also die Kadetten von Ahermoumou, waren irreführt worden; ihnen

war bedeutet worden, es gelte, umstürzlerische Elemente im Königspalast unschädlich zu machen. Laut Aussage eines Angeklagten war das unmittelbare Ziel des Angriffs auf den Palast, den König, seinen Sohn, Erbprinz Mohammed (Muhammad), seinen Bruder, Moulay Abdallah (Maulâya 'Abdallâh), Innenminister General Oufkir (Üfîkir) sowie eine Reihe weiterer hochgestellter militärischer und ziviler Persönlichkeiten umzubringen. Das merkwürdig planlos anmutende Vorgehen der Aufständischen nach dem Angriff muß auf verschiedene taktische Konzepte der beiden Hauptverschwörer zurückzuführen sein. Wenn überhaupt, waren diese beiden Männer offenbar auch die einzigen, die konkrete Vorstellungen von der Art des neu zu errichtenden Regimes hatten.

Die meisten Angeklagten machten zur ihrer Verteidigung den Befehlsnotstand geltend. Von einer Ausnahme abgesehen gestand keiner von ihnen einen Mord ein. Der Staatsanwalt beantragte am 22. Februar 25 Todesstrafen, 26mal lebenslängliche und 25mal 20jährige Freiheitsstrafe. Gegen 85 Personen wurde die Anklage fallengelassen; das Strafmaß der übrigen Angeklagten wurde ins Belieben des Gerichts gestellt. Am 29. Februar ergingen die Urteile: eine Todesstrafe, lebenslängliche Haft in mehreren Fällen, Freiheitsstrafen zwischen zwanzig Jahren und 12 Monaten sowie 1008 Freisprüche.

Dieser auffallend milde Spruch war das vorläufige Ende eines Ereignisses, das Marokko tiefgehend erschütterte. Die Armee hatte als Stütze des Regimes gegolten, und Gewalttaten dieses Ausmaßes waren seit Bestehen des unabhängigen Staates unbekannt. Niemand wußte außerdem, welches Regime nach einem mißlungenen Putsch die Monarchie abgelöst hätte. „Im Tag von Skhirat war im Ansatz vieles enthalten: die ehrenhafte und saubere Revolution möglichst im Rahmen der Verfassung; eine radikalere, nationalistische, dem Sozialismus zuneigende Revolution vom nasseristischen Typ; tiefsetzende fremdenfeindliche Tendenzen, die bereit waren, gewaltsam wieder aufzubrechen...; schließlich wirtschaftliche und soziale Forderungen der Armen an die Reichen...“<sup>3)</sup>

Dem König als zentraler Figur des Regimes oblag es, Maßnahmen zu ergreifen, um diesen geschichtlichen Tiefpunkt seiner Herrschaft zu überwinden. Hassan (Hâsan) II. hatte zunächst in seiner Rede vom 4. August 1971 der Korruption im öffentlichen Leben den Kampf angesagt und damit zweifellos eines der Hauptanliegen der Verschwörer in Angriff genommen. Tatsächlich tat sich dem Beobachter von außen hier ein Abgrund auf, dessen Tiefe erst durch die Anzahl der Prozesse ersichtlich wurde, die seitdem gegen korruptierte Beamte sämtlicher Verwaltungshierarchien, vom ehemaligen Minister bis zum Zollbeamten, vor einem Sondergericht geführt wurden und werden. Der König bewilligte weitere Maßnahmen sozialer und wirtschaftlicher Art zur Hebung des Lebensstandards der breiten Masse, doch handelte es sich hierbei nur um die minimalen Zugeständnisse zur unmittelbaren Beschwichtigung des Volkes, die eingangs erwähnt wurden. Zur Lösung der großen Probleme des Landes (schnelles Bevölkerungswachstum, Arbeitslosigkeit, Landflucht, Bildung eines Proletariats in den städtischen Elendsvierteln usw.) tragen sie wenig bei.

In seiner oben erwähnten Rede gab der König offen das Scheitern seiner bisherigen Politik zu: „Wir haben oft gesagt, daß es das Ziel unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik war, den Armen reicher zu machen, ohne gleichzeitig den Reichen ärmer zu machen. Leider mußten wir feststellen, daß aus Gründen, auf die es hier müßig ist einzugehen, der